Ausge(t)räumt

Autor(en): **Kehl, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 71

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885351

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

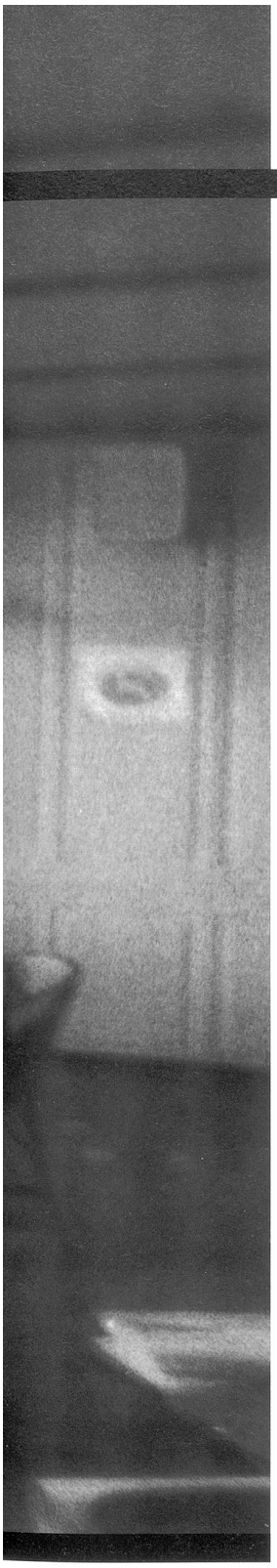
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ausge(t)räumt

«Im Sommer in die Weihern, und wohin im Winter? Das Bavaria wäre ein idealer Ort gewesen.» Gedanken, Beobachtungen und Träume von Anna aus St.Gallen, die noch eine Weile achtzehn bleiben will.



Allerheiligen 1999: «So ein Haus wie das Bavaria gibt es nicht so schnell wieder» *Foto: Anonym*

aufgezeichnet von Daniel Kehl

Anna* schaut sich im TV in ihrem Zimmer «Buffi, im Bann der Dämonen» an. «Eine doofe Serie über eine Vampirjägerin, die ich doch irgendwie mag.» Das Gespräch wird zweimal von Natel-Anrufen unterbrochen.

«Wir haben uns im Leonhardspärkli getroffen für die Demo. Dort standen schon überall Undercovers herum. Man erkannte sie schon von weitem. Wir machten sie blöd an: Hey Zivi und so. Es waren genug Leute an der Demo, aber es war zu still. Nur die Punks machten Lärm mit einem Ghettobluster und einer Sirene. Die Leute am Strassenrand haben nur komisch geschaut, oder sie versuchten, unsere Transparente zu entziffern. Beschimpft oder aufgemuntert hat uns niemand.»

Anna ist im zweiten Lehrjahr als Konstrukteurin. Sie zeichnet Maschinen, die Polimechaniker und Monteure anschliessend zusammenbauen. Sie steht um halb sechs auf, Arbeitsbeginn zwischen halb sieben und sieben. In ihrer Klasse in der Berufsschule (Konstrukteure/Polimechaniker) sind sie sechs Frauen. Nur ein Spanier und Anna sind aus der Realschule, alle anderen haben die Sekundarschule gemacht. Mit den anderen Stiften kommt Anna gut aus. Nur ein Typ spielt sich etwas auf.

«WAS WOLLT IHR DENN NOCH?»

«Nach der Demo sind wir vom Marktplatz zum Restaurant Dufour gegangen. Ein paar Leute wussten, dass sich dort die Junge SVP trifft. Gehen wir rein und versuchen mitzureden, sagten wir uns. Die haben uns aber sofort erkannt. Wir wollten dann eine nächste Gruppe reinschicken, die es probiert. Aber dann kamen gleich alle, die auf dem Weg zur Villa an der Tellstrasse waren. Scheiss-Nazis riefen einige. Dann knallte wahrscheinlich ein Punk einen Eisblock gegen das Fenster vom Versammlungslokal. Von drinnen flog der Block auch gleich wieder durchs Loch in der Fensterscheibe raus auf die Strasse. Es war daneben, wir haben das auch den Polizisten gesagt, die dort waren. Ihr habt doch schon genügend Räume, sagten die zu uns, was wollt ihr denn noch? Wir wollen Tag und Nacht da hingehen können, ohne dass jemand aufpasst, haben wir gesagt. Eigenes Essen kochen, diskutieren, uns treffen.»

Anna wird in zwei Monaten 18. Sie wohnt bei ihren Eltern. In ihrem Zimmer hängt ein Poster von Ché, auch zwei Tagblatt-Artikel über die Bavariabesetzung und die Demo. Unter einem Hanfblatt steht das Wort Cannabis in mehr als zwanzig Sprachen. Anna kifft seit gut zwei Jahren, meist nach den Hausaufgaben, aber eigentlich nicht gerne allein. Zigaretten und Alkohol bedeuten ihr nichts. Ihre Eltern rechnen genau mit ihr ab, wenn sie sich mit ihrem Natel an die offizielle Telefonleitung hängt.

«Nachher sind wir mit den Punks Richtung Rosenberg und rauf zur Villa an der Tellstrasse gegangen. Die Zivis standen auch schon herum. Am Anfang hätten wir auch reingehen können.Wir wollten aber zuerst wissen, wie sich die Polizei verhält. Ich hielt mich zurück, weil ich meine Lehre nicht aufs Spiel setzen wollte. Andere sagten einfach: Ich habe besseres vor als den Samstag Abend in einer Zelle zu verbringen. Die Polizei schickte uns weg vom Haus. Da haben wir halt die Autos umdirigiert: Hier ist gesperrt! Wir übernahmen so quasi den Verkehrsdienst rund um die Häuserbesetzung. Die Punks begannen Schneebälle aus der Villa zu werfen. Dann kam die Polizei in Kampfmontur. Wir durften nicht mehr über die Absperrung. Aber darüber witzelten wir untereinander und mit der Polizei.»

Anna ist Single. Sie möchte bald mit ihrer besten Freundin zusammenziehen. In ihrer Clique sind auch solche, die arbeitslos sind oder die Lehre nicht so wichtig nehmen. Sie möchte eigentlich noch gar nicht volljährig werden und sich um AHV, Steuern und den ganzen Kram kümmern müssen. Sie legt keinen Wert darauf, erwachsen zu werden. Das einzig Positive am Alter achtzehn ist für Anna die Autoprüfung. Ein Freund, der etwas von Politik versteht, wird ihr alles erklären, damit sie nicht den Überblick verliert. Sie findet es hirnrissig, wenn Volljährige nicht abstimmen gehen. Das sei, wie wenn sie ihre Zukunft in den Kübel werfen würden.

«Schliesslich fuhr die Polizei mit den Kastenwagen vor. Meine Freundin musste weg zur Arbeit. Ich begleitete sie. Ich lass mich verhaften, sagte sie im Scherz, dann muss ich nicht zur Arbeit. Ein Polizist rastete total aus und prügelte so fest auf einen Besetzer ein, dass ihn andere Polizisten zurückhalten mussten. Als die Polizei die Besetzer aufforderte das Haus zu verlassen, hielten sie sich alle aneinander fest, damit die Polizei nicht einzelne zur Anzeige bringen konnte, erzählte mir einer, der dabei gewesen war.»

Anna hat die Bavaria-Leute etwas aus den Augen verloren. Am Wochenende besucht sie oft ihren Vater, der zwei Stunden weit weg wohnt. Oder sie macht Aufgaben für die Gewerbeschule. Hin und wieder geht sie in die Grabenhalle zum Tanzen. Obwohl sie gerne Hip-Hop hört, geht sie nicht an solche Partys. Dort nerven sie die möchtegern-coolen Typen, die sich in ihren Markenklamotten in Pose werfen.

Bald ist wieder Sommer. Dann kauft sie sich mit ihrer Clique Essen und Trinken und macht es sich bei den Weihern bequem.

«So ein Haus wie das Bavaria gibt es nicht so schnell wieder. Es war schön abgelegen. Keinen hätte es gestört, wenn wir etwas lauter geworden wären, und man hätte auch mal ein Feuer machen können. Aber, aus der Traum. Es wäre so ideal gewesen.»

*Name von der Redaktion geändert

Daniel Kehl, Jahrgang 1962, Primarlehrer und Schulleiter; Vater einer 10jährigen Tochter und eines 7jährigen Sohnes; lebt mit seiner Familie in St.Gallen